



DER FREIHEITS- KÄMPFER

Organ der Kämpfer
für
Österreichs Freiheit

45. Jahrgang, Nr. 4, Dezember 1993

Während der Wohlstand von heutzutage, dem Christkind zu Hause, in winterliche oder tropische Ferien ausweicht, sind Flüchtlingsströme, deren weihnachtliches Daheim grausam zerstört wurde, auf

*Gesegnete
Weihnachten
und ein gutes
neues Jahr*

wünschen allen Kameradinnen und Kameraden, Herausgeber und Redaktion des FREIHEITSKÄMPFERS!

Herbergsuche. Steinerne Herzen in gnadenloser Zeit. Erstarrt im Materialismus der Öppigkeit oder des Elends.

Erlösung bringt da nur die Liebe. Tragen wir ihr Licht in alle Welt in der Zeit der Gnade: Zur Weihnachtszeit!

Weihnacht: Zeit der Gnade in gnadenloser Zeit...



(Linoschnitt: Margit Heger)

Bundesobmann
Dr. Hubert Jurasek:

Von Kamerad zu Kamerad

Der hl. Apostel Paulus hat in seinem 1. Brief an die Korinther (1/23) geschrieben, die Predigt von Christus sei den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit. Betrachtet man die Ereignisse des abgelaufenen Jahres, ergibt sich die Frage, ob sich seit 1900 Jahren in dieser Hinsicht wesentliches geändert hat.

Anfang des Jahres ist in einem Wiener Theater eine „Show“ „Jesus Christus oder Habsburg-Recycling – Neu-evangelisierung '93



Hubert Feichtlbauer in der „Furche“ vom 20. 5. 1993 zu der Forderung veranlaßt, Attacken „aus der Ecke des zeitgenössischen Nihilismus“ müßten von den Christen künftig schärfer abgelehrt werden. Es sei nicht einsichtig, daß zu Recht ein nachhaltiges Bemühen

der Arroganz der Kirche den jüdischen Opfern des Holocaust gegenüber. Obwohl die Nonnen auf Grund einer päpstlichen Anordnung das Kloster geräumt haben und die Kirche vom zuständigen Diözesanbischof dekonsekriert worden ist, sei für den New Yorker Rabbiner Avraham Weiss, der 1989 die jüdischen Demonstrationen in Auschwitz angeführt hat, noch nicht „allen verletzten jüdischen Gefühlen Rechnung getragen worden“; noch immer stehe ein Kreuz auf dem Gelände des Karmels und in Birkenau gebe es auf dem Fundament des ehemaligen SS-Hauptquartiers eine Pfarrkirche (s. „Wk. Kirchenzeitung“ vom 25. 4. und 18. 7. 1993). Durch dieses Verhalten jüdischer Kreise sind die christlich-jüdischen Bezie-

ein riesiges Gelände umfaßt, sind nicht nur Juden umgekommen, sondern auch Christen aus den verschiedensten Ländern. Fast alle hier Lebenden hätten im Lager Verwandte verloren (s. „Furche“ vom 10. 6. 1993). Es sei z. B. auf den inzwischen vom Papst heiliggesprochenen Pater Maximilian Kolbe und auf die Nonne Angelika Autsch, genannt „Engel von Auschwitz“, für die ein Seligsprechungsprozeß läuft, (s. FK 2/90) verwiesen.

Jeder Chauvinismus und jede Intoleranz der einen Seite erzeugt auch auf der Gegenseite Intoleranz und führt ev. in weiterer Folge zu Rassenhaß. Gerade solche Erscheinungen zu bekämpfen, müßte unser aller Ziel sein. Wäre nicht für uns Christen das Weihnachtsfest und für unsere jüdischen Kameraden das etwa in diese Zeit fallende Chanukkahfest ein würdiger Anlaß, die Herzen von den „beschnittenen Steinen“ (s. 1. Makk. 4,36 ff.) des Hasses und der Sucht nach Vergeltung zu reinigen und dafür den Geist der Toleranz und Versöhnung einkehren zu lassen?

Christentum noch immer Ärgernis und Torheit?

oder die Selbstzerstörung Europas mit Pile, Spirale und Abtreibung“ inszeniert worden, in der Christus-symbole in gröbster Weise herabgewürdigt worden sind. Deshalb hat sich Dr. Norbert Leser seinerzeit in der „Furche“ vom 25. 3. 1993 die berechtigte Frage gestellt: „Sind Katholiken vogelfrei?“ (S. hier FK 2/93, Seite 8.) Wegen ähnlicher Vorfälle in Innsbruck schrieb Bischof Stecher: „Die Grundeinstellung von Toleranz müßte uns daran hindern, den siebennamigen Leuchter Israels als Klobesen, Mohammed als Schwein und Jesus als Frosch darzustellen.“ (S. z. B. „Wiener Kirchenzeitung“ vom 19. 9. 1993.) Diesen „Kulturkampf wie anno Schnee“ hat es nicht nur in Wien bzw. Österreich gegeben. Ähnliche Vorfälle in Deutschland hat

um Schonung, religiöser Gefühle von Juden, Moslems und anderen Religionsgemeinschaften selbstverständlich sei, es bei Christen aber überhaupt keine Tabus geben solle. Jüdische Organisationen laufen seit längerem Sturm gegen ein Kloster polnischer Karmeliten, das 1984 in Auschwitz im ehemaligen Lageraum für Giftgas, seinerzeit KZ. Gasmassentheater, errichtet worden ist. Von jüdischer Seite werde das ganze Klostergelände als jüdischer Friedhof betrachtet. Christliche Symbole seien nach Meinung des World Jewish Congress (WJC) deshalb ein Anstoß (s. z. B. „Wiener Kirchenzeitung“ vom 7. 3. und 18. 4. 1993). Die Errichtung dieses Klosters solle der „Christianisierung von Auschwitz dienen“ und sei ein „Ausdruck

hungen in eine ernste Krise geraten, es sei ein schwieriger Verständigungsprozeß. Im KZ Auschwitz, das

Kamerad

Dr. Fritz Bock
Vizekanzler a. D.
gestorben.

Noch während des Druckes unseres Verbandsorganes erreicht uns die Nachricht vom Ableben unseres Ehrenobmannes.

Wir werden seiner in der nächsten Ausgabe des „Freiheitskämpfers“ (Nr. 1/1994) gedenken.



Landesverband Wien

Opfergedenken

Gedenk-
kundgebungen

Traditionsgemäß fanden auch heuer wieder die zentralen Gedenkveranstaltungen für die verstorbenen Kameradinnen und Kameraden statt. Im Rahmen dieser gemeinsamen Feier der Opferverbände sprach bei der Kranzniederlegung am 29. Oktober, 11 Uhr, in Wien 21, Floridsdorf, Am Spitz, unser Landesobmann-Stellvertreter, Kamerad Franz Forster, Worte des Gedenkens an die gemordeten Freiheitskämpfer Biedermann, Huth und Raschke.

Um 15 Uhr des gleichen Tages legten wir für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes in der Krypta des äußeren Burgtor am Heldenplatz einen Kranz nieder.

Um 15.30 Uhr gedachten wir bei der Wiener Feuerwehrzentrale Am Hof der Opfer der politischen Verfolgung.

Bei der Veranstaltung um 16 Uhr, in Wien 1, im Gedenkraum für die Opfer der Gestapo, würdigte Landesobmann, Kamerad Dr. Jurasek, den Leidensweg der Opfer. Anschließend wurde beim Gedenkstein auf dem Morzinplatz ein Kranz niedergelegt.

Montag, den 1. November, fand im ehemaligen Hinrichtungsraum des Landesgerichts, 8, Landesgerichtsstraße 11, eine Gedenkfeier statt und am folgenden Allerseelentag wurde eine Gedenkmesse zelebriert.

Bei allen diesen Veranstaltungen waren wir vertreten. Über die Veranstaltung vom 29. Oktober auf dem Heldenplatz gab es auch einen Kurzbericht im Fernsehen.

Kuratorium tagte in Wien

Bei der Sitzung des Kuratoriums der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten im Hause des ÖAAB, Wien 8, am 22. September 1993 wurde von Bundesobmann Dr. Hubert Jurasek der Jahresbericht der Bundesleitung und von den Landesobmännern die Jahresberichte für die einzelnen Bundesländer erstattet. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, künftige Tagungen nur mehr einmal jährlich durchzuführen. Die nächste Kuratoriumssitzung ist für den 24. und 25. Mai in Eisenstadt geplant.

Nach erfolgter Verlesung des schriftlichen Berichts der Rechnungsprüfer und anschließender Entlastung der Bundesvorstands erfolgte die Neuwahl der Bundesleitung.

Folgende Kameradinnen und Kameraden wurden einstimmig gewählt:

Bundesobmann: Dr. Hubert JURASEK

Bundesobmann-Stellvertreter: Prim. Dr. Georg LEXER (Lobn. Kärnten), Hellmut HEIDBERGER (Lobn. OÖ).

Kassier: Franz FORSTER (Lobn.-Stellv. Wien)

Schriftführer: Rosalia SZALAY (Lobn.-Stellv. Bgd.)

Rechnungsprüfer: Robert POLLAK (NÖ), OSR Gertraud JEDLICZKA (Wien).

Herbstfahrt des Wiener
Landesverbandes

Bei windigem, regnerischem Wetter sind Dienstag, den 19. Oktober 1993, um 7.30 Uhr an die 40 Kameradinnen und Kameraden vom Wiener Rathaus nordwärts gefahren.

Nach klaglosem Passieren der tschechischen Grenze hat uns in Znám eine tschechische Reiseleiterin erwartet. Unser erstes Ziel war Teitsch, einst eine reiche Handelsstadt, davon zeugen noch heute die prachtvollen und zum Teil mit Lauben versehenen Häuser aus Renaissance und Barock, die vor allem den Hauptplatz umgeben. Die sehenswerte Burg von Teitsch birgt Schätze aus der gleichen Zeit.

In Igla, einst durch Bergbau und dann durch Textilverarbeitung zu Reichtum gelangt, besichtigten wir nach dem Mittagessen den Hauptplatz, einen der größten Europas. Auch dieser war gesäumt von prächtigen Bürgerhäusern aus Renaissance und Barock. Die sehenswerten Kirchen waren leider alle geschlossen. Ausgeklungen ist dieser Tag



Teilnehmergruppe. Trotz schlechtem Wetter bei guter Laune.

bei einer Brettjause und den dazugehörigen Getränken im Rasthaus an der Bundesstraße, oberhalb von Mautsauer.



Igla „Frauentor“



Teitsch: Blick vom Schloß auf Hauptplatz.

Am 24. 11. 1993 vereinte der letzte „JOUR-FIX“ dieses Jahres, im „Alten Rathauskeller“, Wien 1, die Kameradinnen und Kameraden zum gemütlichen Beisammensein.

80. GEBURTSTAG: Landesobmann, Wirkl. Hofrat i. R. KAMERAD Dr. Alois Kermer

Am 22. Oktober d. J. feierte der Obmann unserer niederösterreichischen Landesorganisation, Wirkl. Hofrat i. R. Dr. Alois Kermer, seinen 80. Geburtstag. Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und die Redaktion des FREIHEITSKÄMPFERS gratulieren noch nachträglich herzlichst und wünschen ihm viele weitere glückliche Jahre und noch so manchen „runden Geburtstag“ im Kreise seiner Familie! Die aus diesem Anlaß nachfolgende Darstellung seines Lebenswegs kann nur annähernd seine Persönlichkeit als echten Österreicher, hervorragenden hohen Landesbeamten, verdienten Funktionär, guten Kameraden und treusorgendes Familienoberhaupt würdigen.

Dr. Alois Kermer wurde am 22. Oktober 1913 in Straß im Haus Nr. 147 als Sohn des Weinhandelsmannes Alois und Aloisia Kermer geboren. Nach dem Tod von Vater Alois Kermer (gestorben am 30. August 1914 bei Lemberg) heiratete seine Mutter nach Kitzendorf bei Klosterneuburg die Volksschule besuchte Alois Kermer bis zur 5. Klasse in Straß, wobei er bei seinen Großeltern Johann und Josefa Eder in Straß, Talstraße 173, gewohnt hatte. Nach einem Jahr Volksschule in Kitzendorf besuchte Kermer die 2. Klasse Bürgerschule in Klosterneuburg. Auf Grund des guten Schulerfolgs war dann die Möglichkeit gegeben, das Gymnasium in Hofbrunn bis zur 6. Klasse zu besuchen. Die 7. und 8. Klasse absolvierte Alois Kermer am Gymnasium in Klosterneuburg. Abschluß mit der erfolgreichen Maturaprüfung (mit Auszeichnung). 1934 immatriulierte Kermer an der Universität Wien, Juristische Fakultät. Parallel dazu wurde Alois Kermer unter vielen Bewerbern ab 1. Dezember 1934 in den NÖ Landesdienst aufgenommen, bei dem er bis zum 60. Lebensjahr (Pensionierung) verblieb. Stationen im erfolgreichen Wirken Hofrat Kermers im Dienste der NÖ Landesregierung waren:

- 1934 bis 1940 – NÖ Landesregierung, Gemeindevermögensreferat (Gemeindeaufsicht) in Wien (Landhaus);
- 1940 bis 1945 – Landratsamt in Neunkirchen;
- 1945 bis 1954 – stellvertretender Bezirkshauptmann in Neunkirchen;
- 1954 bis 1956 – Bezirkshauptmann in Tulln;
- 1957 bis 1966 – Bezirkshauptmann in Gänserndorf;
- 1967 bis 1973 – Leiter der Abteilung „Fürsorge und Sozialrecht“ beim Amt der NÖ Landesregierung.

Als praktizierender Katholik und Nichtnationalsozialist war Dr. Kermer im März 1938 zur Entlassung aus dem NÖ Landesdienst vorgesehen. Nur mit knapper Not entging er dieser Maßnah-



Der Jubilar

me, worüber dann in den Folgejahren manchelei Schikanen ausgesetzt. So wurde er trotz abgeschlossener Hochschulbildung nur im Maturantenstatus als Beamter weiterbeschäftigt und sollte auf Grund seines österreichischen Verhältnisses noch im Mai 1945 vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Das Kriegsende jedoch bewahrte ihn vor dem bedrohlichen Ausgang dieses Verfahrens.

Von diesen vielen Jahren verdienstvoller Tätigkeit für Niederösterreich und dem damit verbundenen offiziellen Leben zum Privatleben von Hofrat Kermer: Als sogenannter „Werkstudent“ promovierte er am 17. November 1939. Verheiratet seit 28. Jänner 1939 mit Gattin Maria. Der Ehe entsprossen zwei Töchter, Maria-Luise (geboren am 19. November 1939) und Christine (geboren am 10. April 1941). Die

Familie von Hofrat Kermer gehören weiters fünf Enkelkinder und zwei Urenkelkinder an.

Der Wohnsitz von Hofrat Dr. Kermer befindet sich in Gänserndorf, der Zweitwohnsitz in Reichenu an der Raab. Zu den Hobbys zählt Hofrat Kermer seinen Hausgarten und das Fischen.

Hofrat Dr. Alois Kermer ist auf Grund seiner langjährigen erfolgreichen Arbeit im Landesdienst (unter anderem auch 30 Jahre lang Bezirksstellenleiter des Roten Kreuzes in Gänserndorf und großer Verdienste um den Bau der Plankirche und eines Gedenkbrunnens in Gänserndorf) Träger zahlreicher Auszeichnungen: Komturkreuz des Ordens des Heiligen Papstes Sylvester (Papst Johannes XXII., 1962), Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (Bundespräsident, 1955), Silbernes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich (NÖ Landesregierung, 1973), Ehrenring der Stadtgemeinde Gänserndorf usw.

In unserer ÖVP-Kameradschaft steht Dr. Kermer nun bald schon ein Jahrzehnt (als Nachfolger von Hofrat Dr. Mohr) an der Spitze des niederösterreichischen Landesverbandes. Er hat sich hier, wie auch als Mitglied des Kuratoriums, als unermüdlicher Organisator und Funktionär für die Verwirklichung unserer Ideale eingesetzt und durch stete aktive Mitarbeit unsere Verbandstätigkeit gefördert. Als Fachmann des Fürsorgewesens und einschlägigen Sozialrechts hat er vielen Kameradinnen und Kameraden geholfen, ihre Ansprüche an die Opferfürsorge durchzusetzen. Seine lebensfrische, lockere Art lassen den kürzlich erreichten „Achtziger“ kaum glauben. Sein steter Einsatz für Österreich und die Herzlichkeit, die er ausstrahlt, vermag, machen ihn als Kameraden besonders liebenswert.

Wir danken Kameraden Dr. Kermer für seine treue Verbundenheit und Aktivität in unseren Reihen und wünschen aufrichtig, daß er als Spitzenfunktionär noch lange für uns verfügbar ist.

LANDESVERBAND

Nieder-
österreichFrühjahrs-
reise und
Herbstausflug

Heuer führte unsere Reise vom 10.-14. Mai über die Grenzen Österreichs hinaus. Im Parkhotel von Prag bezogen wir unser Standortquartier und besichtigten am Nachmittag die Stadt.



Prag. Auf der Karlsbrücke.

die zu Recht „Goldene Stadt“ genannt wird. Es würde den Rahmen sprengen, wenn man auf die vielen Sehenswürdigkeiten näher eingehe. Nur einige der von Geschichte, Kunst und Kultur geprägten Bauten seien erwähnt: die Burg, der Veitsdom, das Goldene Gäßchen, das Belvedere, auf dem Hradschin-Platz das Schwarzenberg-, Toskaner- und Erzbischöfliche-Palais sowie die Karlsbrücke mit ihrem als bekanntesten Altstädter-Brückenturm.

Am 2. Tag war unsere erste Station Karlstein, die

schönste Burg Böhmens, die Karl IV., König des Heiligen Römischen Reiches, inmitten von Wäldern vom französischen Baumeister Matthias von Amas, als Städte der Entspannung und der inneren Einkehr, aber auch als Hort für die Reichskleinodien und Reliquien erbauen ließ.

Durch das Berkoukatal über Nisbor, Krivoklat, Lany und Kladno führen wir nach Lidice, wo am 10. Juni 1942 SS-Einheiten die 192 Männer des Bergarbeitersdorfs erschossen. Die 198 Frauen wurden in das KZ Ravensbrück verschleppt und die 98 Kinder zum Teil zur „Eindeutschung“ in SS-Familien bzw. in Vernichtungslager gebracht sowie vergast. Das Dorf brannte die SS nieder und ebnete es ein. Anlaß für dieses Massaker war das Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, an dessen Folgen er am 4. Juni 1942 gestorben war. Ein großes schlichtes Kreuz im Stacheldrahtkranz kennzeichnet heute den Mittelpunkt des einstigen Dorfes. Jugendliche aus vielen Ländern pflanzen auf dem Terrain neben dem Museum 3000 Rosenstöcke. Lidice ist eine nationale Gedenkstätte, an der wir im Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus gedachten. Mittwoch führte unser Ausflug über Uhrnives, Kostelec nad Cerny mit lesy nach Kutna Hora.

Am folgenden Tag ging es über Zbitzy nach Veltusy und unser nächstes Ziel war die spätklassische Festungsstadt Terezin (Theresienstadt). Kaiser Joseph II. legte am 10. Oktober 1790 den Grundstein und bekam die Stadt den Namen seiner Mutter Maria Theresia: „Theresienstadt“. Die Festung brauchte sich nie im Ernstfall zu bewähren. 102 Jahre nach ihrer Vollendung wurde sie aufgelöst. Die sogenannte „Kleine Festung“ diente fortan als Staatsgefängnis der österreichisch-ungarischen Monarchie, in der unter anderem der serbische Nationalist Gavril



In der „Goldenen Stadt“: Teilnehmer vor Toskaner Palais.

Princip inhaftiert war, der am 28. Juni 1914 in Sarajevo das Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar verübte hatte.

1940 wandelte die Prager Gestapo die „Kleine Festung“ in ein Polizeigeftängnis um. 1941 siedelte die SS die Bevölkerung von Theresienstadt aus und richtete ein Ghetto für viele tausend jüdische Bürger aus Böhmen und Mähren ein. Ab 1944 war das streng bewachte Ghetto nur noch ein Durchgangslager, in dem die berüchtigten Selektionen für den Weitertransport in die Vernichtungslager vorgenommen wurden. Unflüchtig, wenn man bei der Führung hört,

daß die SS, als die ursprünglichen Zellen die Neuzugänge nicht mehr faßten, bis zu 12 Häftlinge in Einzelzellen preßte und in den Gemeinschaftszellen sich bis zu 600 Gefangene drängten. Bis zum Ende des Kriegs starben in Theresienstadt 36.000 Menschen. In die ehemaligen Militärkasernen der „Kleinen Festung“ hatte die Gestapo vor allem „Staatsfeinde“ gepfercht, und es fanden hier zahlreiche Exekutionen statt. Ein Ort unflüchtiger Grausamkeit, der einen sprachlos macht. – Vor dem Tor der „Kleinen Festung“ erstreckt sich das riesige

Schloß auf Seite 6



Schloß Konepsky. Erinnerung an gemordeten Thronfolger.

Frühjahrsreise und Herbstausflug

Schluß von Seite 5

Grüßfeld der in Theresienstadt umgekommenen Juden und Gegner des Faschismus. – Über Leitmeritz ging es nach Melnik (Karl IV. schuf hier das Zentrum des böhmischen Weinbaus) und zurück nach Prag.

Am Tag der Heimreise besichtigten wir noch das schöne Schloß Kanopischt, die ehemalige Sommerresidenz des Erzherzog Franz Ferdinand. Die kostbar eingerichteten Räume zeugen vom Lebensstil des zzt. österreichischen Thronfolgers. Im Treppenhaus und in den Gängen bedecken Tausende von Jagdtrophäen und naturkundliche Stiche die Wände. Eine wunderschöne Parkanlage umfaßt mit Teichen, Seen und Wildgehegen eine Fläche von über 225 ha. Der letzte Aufenthalt vor der Grenze war in Budweis. Die Stadt besticht durch ihren gro-

ßen, quadratischen Marktplatz, der von alten Laubenhäusern und dem prächtigen Barockkathaus umgeben ist und zu den schönsten Plätzen Europas zählt. In Maissau war bei einem guten Heurigen die letzte Rast.

Mittwoch, den 8. September, fuhren wir ins NO Weinviertel, nach Falkenstein, wo der Initiator der Restaurierung und Betreuer der Burgruine, Herr Ing. Parrich, eine sehr interessante und sachkundige Führung vorgenommen hat. Über die Brünner Straße ging es nach Obersulz zum opulenten Mittagstisch ins Gasthaus Haberl. Nachmittags besuchten wir das mit viel Idealismus und Engagement errichtete Museumsdorf in Niedersulz, das Einblick in die Mühsal der Landwirte und Handwerker früherer Zeiten gab. Zur

Stärkung kaffierten wir vor der Heimreise noch beim Heurigen des Museumsdorfes ein.

Zu danken haben wir diese Tage stets unserem Landesverbandsobmann würt. Hofrat i. R. Dr. Alois Kermer, der immer wieder, mit viel Sorgfalt und bis ins kleinste Detail gehend, unsere Fahrten plant.

Trude Kropf



Ausflugsort: Kutná Hora

Robert R. Pollak:

Franz Jägerstätter

Die Nichtkanonisation Franz Jägerstätters ist eine Legitimierung des Hitler-Kriegs. Hitler hat gesagt, „Ich habe die Wehrmacht nicht geschaffen, um nicht zu schlagen!“ Im Hoßbach-Protokoll von 1937 heißt es: „Unter Einbeziehung Österreichs und der Tschechoslowakei können bedeutende Nahrungsmittelreserven geschaffen und weitere Divisionen aufgestellt werden.“

Hitler hat Österreich dann gewaltsam okkupiert, dann die Tschechoslowakei, Polen militärisch überfallen und niedergemacht und dann ein europäisches Land nach dem anderen überfallen, bis in den Kaukasus und Nordafrika. Diese „Wehrmacht“ hat nicht abge-

LANDESVERBAND OBERÖSTERREICH

Herr Bundespräsident Dr. Thomas Klestil befand sich am 8. und 9. Juni 1993 zu einem offiziellen Besuch im Bundesland Oberösterreich. Im Rahmen dieses Besuches nahm der Bundespräsident im Sühneinstitut HARTHEIM des öö. Landeswohltätigkeitsvereins gemeinsam mit Landeshauptmann Dr. Josef RATZENBOCK und Landesrat Mag. Gerhard KLAUSBERGER einen Spatenstich vor. Er besuchte auch das Euthanasie-Schloß HARTHEIM und gedachte dort der von den Nazis ermordeten behinderten Menschen und der KZ-Häftlinge aus den KZ-Lagern Mauthausen und Dachau.
„Oberösterreich Kurier“ vom 10. Juni 1994

Bundespräsident gedachte der Euthanasie-Opfer



Bundespräsident Klestil kniet vor der Gedenkstätte an die NS-Opfer in Schloß Hartheim nieder.

(Bild: Hannes Markovsky)



wehrt, sondern angegriffen. Sie war ein Aggressionsmittel. „Franz Jägerstätter“ war kein „Wehrdienstverweigerer“ im üblichen Sinn, sondern er versagte sich dem „Bösen“, wie dies ein hoher Offizier des österreichischen Bundesheeres formulierte. Jägerstätter hat 1942 gesagt: „Vor vier Jahren hatten wir Österreich noch gekämpft gegen NS-Deutschland.“ Er hat in vielen schriftlichen Zeugnissen festgehalten, daß er an keinem Eroberungskrieg teilnehmen wird. Er hat sich indes bereit erklärt, als Sanitäter zu dienen, dies wurde von der NS-Militärjustiz abgelehnt.

LANDESVERBAND BURGENLAND



Kamerad Dr. Rudolf Kroyer

Unser burgenländischer Spitzenfunktionär, verdienter Pädagoge, Autor und als Volkskundler den Hörern von Radio Burgenland wohl bekannt, Kamerad DR. RUDOLF KROYER, stellte uns den nachstehenden Bericht über seine Verfolgung in der NS-Zeit zur Verfügung:

Bis vor kurzem war ich der Meinung, die über mich verhängte politische Schutzhaft im März 1938 in Oberpullendorf und die im März 1940 in Bremen sei ein Schutz für mich gewesen; Schutz, daß der bekannte Antinazi Kroyer von überbegeisterten Nazis nicht verprügelt oder noch mehr werde.

Aber war sollte damals, 1938, einen burgenländischen Dorflehrer wirklich etwas Böses antun? Die Neutaler Arbeiter, „rot“, oder die Neutaler Bauern, „schwarz“? Die nicht, ihre Kinder mochten mich, sie waren meine Schulkinder. Hatte ich doch eine neue, die Kinder ansprechende Pädagogik aus Wien in meine Schulstube gebracht, während die übrigen drei Kollegen noch die alte ungarische Schulpraxis (Diktat) handhaben; sie kamen aus der Lehrer-Präparandie in Pápa und so... Und die wenigen „Nationalen“, Deutschnationalen, die Nationalsozialisten im

Dorf? Manchmal hatte ich den Eindruck, sie hielten mich wegen der Volksstünze und Volkslieder, die ich einer Gruppe von Jugendlichen beibrachte, unter Umständen für einen „Großdeutschen“, für einen irgendeiner „Nationalen“. Volk, deutsches Volk, das wurde ja schon seit 1918 groß geschrieben. Allerdings, war ich in Neutal zwischen 1934 und 1938 politisch wirklich gekannt hat, der wußte um mein sehr überzeugtes Österreich-Bewußtsein. Und die politische Schutzhaft in Bremen, wo ich von 1938 bis 1940 als kaufmännischer Angestellter in einer Art „Emigration“ lebte? Wer sollte hier einem unbekannten „Ostmärker“ etwas antun, vor wem sollte ich geschützt werden?

Erst 1985, im Jahr des Jubiläums „40 Jahre seit Kriegs-

ne bewußt zu machen, daß eine neue Zeit angebrochen sei. Nur ihre Siegestreude zeigten sie mir, dann konnte ich wieder heimgehen. Am nächsten Tag fuhr ich nach Zernendorf zu meinen Eltern. Ich wollte in Ruhe mein weiteres Schicksal als Lehrer abwarten. Am 25. März fuhr ich nach Neutal zurück, um zu erfahren, wie es mit mir als Lehrer weitergehen soll. In der Nacht auf den 26. März 1938 weckt mich ein kräftiger Schlag an meiner Zimmertür. SA (= Sturmabteilung) in Uniform! „Anziehen, einiges für das Gefängnis mitnehmen!“ In ihrem Auto geht es nach Oberpullendorf. Auf der Fahrt nehme ich einen Hustenbonbon zu mir. Ein SA-Mann erschrickt etwas, ich muß ihm die Schachtel mit dem Zuckerl zeigen. Ich hatte das Gefühl, daß er

SA-Burschen erreichten dies. Bunt war die Zusammensetzung der politisch Inhaftierten. Ich erinnere mich des katholischen Pfarrers von Stöck. Lehrerkollegen, auch kroatische, waren schon vor mir hier eingeleitet worden. Landtagsabgeordneter Bauer aus Ritzing war sehr niedergeschlagen. Bürgermeister und Funktionäre der „Vaterländischen Front“ des Bezirks waren ebenso da wie jüdische Kaufleute. An die von Kobersdorf erinnere ich mich besonders. Ihnen brachten ihre Frauen „koschere“ Mehlspeisen. Sie gaben uns zu kosten. Unsere Mehlspeisen wurden damals noch mit Schmalz gebacken. Ich spüre heute noch den feinen Butterschmelz des „jüdischen“ Butterskipfels aus Kobersdorf... Die Wurst, die mir Freund Laci

Dr. Rudolf Kroyer:

Zweimal steckten mich die Nazis in politische Schutzhaft

ende“, las ich die Definition der „politischen Schutzhaft“. Der neue Staat, das nationalsozialistische Regime, das „Reich“ sollte vor bösen Reaktionen, vor Legitimisten, Sozialisten, Kommunisten und vor bewußten Christen geschützt werden. Und deshalb steckte man führende Köpfe dieser politischen und weltanschaulichen Gruppierungen in Haft, in Gefängnisse und in Konzentrationslager. Nicht ich sollte geschützt werden, das neue, das „Dritte Reich“ sollte vor mir geschützt werden.

Als Kanzler Schuschnigg „Gott schütze Österreich“ im Radio zu hören war, ahnte ich, daß meine Zeit als Neutaler Lehrer zu Ende sei. Noch in derselben Nacht, 11. auf den 12. März 1938, holten mich einige illegale Nationalsozialisten in das Extrazimmer eines Neutaler Gasthauses, um mir vor einer großen Hakenkreuzfah-

meinte, ich wollte mich vergrüßen...

im Bezirksgericht von Oberpullendorf nahmen mich junge Burschen in SA-Uniform, meine ehemaligen Schüler, mit jener Achtung auf, die damals noch einem Dorflehrer selbstverständlich zustand. Sie waren es auch, die mich ein paar Tage später vor dem Kehren der Straße vor dem Gerichtsgebäude und vor dem Autowaschen bewahrt haben. Und das kam so: Die mit mir eingesperrten Juden sollten, zusammen mit mir, ausgerechnet an ihrem Feiertag, am „Schabbes“ = Samstag, die Straße kehren. Die Neutaler SA-Männer ließen dies mit der Bemerkung, „Unser Lehrer kehrt die Straße nicht; eher springen wir für ihn ein“, nicht zu. Und das Auto des Tierarztes von Draßmarkt, eines illegalen, brauchte ich auch nicht zu waschen. Er hatte mich ausdrücklich als Wälscher verlangt. „Meine“

Mayer immer wieder brachte, konnte ich mit unseren jüdischen Schicksalsgenossen leider nicht teilen; sie war nicht „koscher“.

Winter 1940. Rußland überfällt Finnland, das tapfer seine Freiheit und Unabhängigkeit verteidigt. Ich verfolge als gelernter Antibolschewik mit großer innerer Anteilnahme diesen Kampf, wobei meine ganze Sympathie den Finnen gehört. Wie, und die deutsche Regierung ist nicht auf Seite der Finnen? War Hitler nicht gegen die Bolschewiken, den Weltfeind Nummer eins damals, angetreten? Doch Deutschland mußte wegen des Pakts Stalin – Hitler schweigen. Mehr noch! Es mußte sogar offiziell gegen Finnland Stellung beziehen. Welch politisch-logisch und moralisch denkender Deutscher konnte dies im Letzten verstehen? Und getraute sich diese politische Ungereimtheit auszuspre-

Schluß auf Seite 8

Schluß von Seite 7
 chen? Ich, in Bremen, beim Friseur! Es war Samstag nachmittag. Viele Männer warteten auf ihren Haarschnitt. Ich auch. Zum Polieren fing ich an; eine sehr klare Stellungnahme für die Finnen bezog ich. Plötzlich sehe ich im großen Friseurspiegel, daß mich jemand fixiert und mir mehr als interessiert zuhört. Mein Instinkt heißt mich plötzlich schweigen. Vor dem Laden erwartet mich der Mann, für den ich zu viel und eigenartig „geplaudert“ habe. Er war von der Geheimen Staatspolizei, von der GESTAPO. Er wies sich aus, nahm meine Personalsache und ließ mich wissen, daß ich demnächst von der GESTAPO vorgeladen werde.
 Am 26. Februar 1940 war es dann so weit. Vierzehn Tage dauerte meine Bremer politische Schutzhaft. Vielleicht hätte sie länger gedauert, hätte mich nicht mein Chef, ein reicher, angesehener Bremer Spediteur, durch Bestechung „losgekauft“. Allerdings mußte ich vor der Entlassung durch Unterschrift zur Kenntnis nehmen, daß ich ohne Gerichtsverhandlung sofort in ein Konzentrationslager überstellt werde, wenn ich mich noch einmal in dieser Weise politisch äußere; detailliert sagte man damals, deutsch flämischerisch.
 In der Zelle mußten wir et was arbeiten; was, weiß ich nicht mehr genau – Arbeit mit Spagat, Wolle, mit Knäueln, mit Säcken. Zum Lesen gab es Hölzer „Mein Kampf“ und – horrible dico: die Bibel (!). Ein Buch, in dem man „den Osten“ ritt, kriegte ich ausnahmsweise auch.
 Je eine halbe Stunde am Vormittag und eine am Nachmittag durften wir im Gefängnishof in einer gewissen preußischen Ordnung spazieren. Essen? Wenig. Im Napf gereicht, nicht gerade Appetit anregend. An Samstagen war die Möglichkeit, eine Art Sip- up aus eigener Tasche zu kaufen. Das Kiosett war in der Zelle, obwohl dieses Wort soviel wie „geschlos-

sener Raum“ bedeutet. Unser Kiosett war bloß ein Kübel.
 Meine Zellengenossen wechselten. An drei erinner ich mich noch genau. Da war ein kleiner Schauspieler und Sänger. Wegen des Abhörens eines „Feind“ senders im Radio kam er in den „Knaß“. Er war immer positiv gestimmt, sang manchmal, erzählte gerne und gut und richtete uns immer wieder seelisch auf. Uns. Der dritte in der Zelle war für eine gewisse Zeit ein vornehmer Bremer Bürger, ein Senator, ein Hanseatischer Kaufmann; er saß auch im evangelischen Kirchenrat. Er horchte Autoreifen in seinem Gartenhäuschen, irgendeiner hat ihn „verpfiffen“. Tief unglücklich war er, schweisig, blaß und traurig. Das Klo in der Zelle störte ihn so sehr, daß er kaum etwas aß. Alles ekelte ihn an. Oft schenkte er sein Essen mir.
 Und da war noch ein Oberschlesier, ein „Perone“, ein Gast- und Bauarbeiter, der schlecht Deutsch sprach. An einem Montag morgens kam er, mehr oder weniger zur Ausnüchterung seines Sonntagsrausches. An seine Baustelle kam er an diesem Montag entweder gar nicht oder verspätet, auf jeden Fall aber besoffen. Man roches. Wie das genau war, konnte man nicht herauskriegen. Seine slawische Seele, ob halb oder ganz, war konnte dies damals von den Schlesiern sagen, trat bald hervor. Einen Laib Brot brachte er in die Zelle mit. „Kamerad, da, essen!“ Seine spontane Brüderlichkeit, natürlich gemischt mit Alkohol, war rührend. Am späten Nachmittag desselben Tages wurde er plötzlich entlassen. Selbstverständlich überließ er uns den Rest seines Brotes.

Gratisbezug der DOW-Mitteilungen

Für unsere Mitglieder. Schriftliche Anfordern an das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 1510 Wien, Wipplingerstraße 8, oder telefonisch (02 22) 5 34 36 773.

Ein befreundeter Priester rief mir nach dieser Bremer Schutzhaft, mich freiwillig zur Wehrmacht zu melden, um gleichsam unterzulaufen. „Hier in Bremen wird die GESTAPO Sie beschatten“, so seine richtige Folgerung aus meiner zweimaligen politischen Schutzhaft. Ich, der Österreicher und Ein-Mann-Widerstandskämpfer, ging freiwillig zu den „Preußen“, eben aus politischer und sonsti-

ger Klugheit. Zum Glück brauchte ich in vier Jahren als Besatzungssoldat in Frankreich keinen Schuß abzugeben.

Als ich am 17. Mai 1946 in einem Viehwagen als heimkehrender Kriegsgefangener, Gefangenschaft in Frankreich, die rot-weiß-rote Fahne an der Grenze Liechtenstein – Vorarlberg im Winde flattern sah, war ich glücklich, sehr glücklich. ...

Treuer Kampfgefährte – guter Kamerad heimgegangen ...

Am 20. November 1993 ist nach längerem Leiden, dennoch unerwartet, unser Kamerad Horst Dr. Walter Urbarz, verstorben.

Der Heimgegangene, Jahrgang 1923, stieß schon in jungen Jahren als Gymnasiast zum aktiven österreichischen Widerstand. Wir kannten uns seit Kindheitstagen und trafen einander in Marianischer Studentenkongregation und im Studentenkorps des Helmut Jörg im Österreichischen Jungvolk zu Klosterneuburg. Da wir seine österreichisch-patriotische Gesinnung kannten, warben wir um seine Mitarbeit in der Freiheitsbewegung des Roman Karl Scholz. Mit selbstverständlicher Bereitschaft und ebensolchem Einsatz stand er schon ab Anfang 1939 unserer Sache zur Verfügung. Da er zu unseren Aktivisten zählte und dabei vor allem mit der Herstellung von Flugzetteln befaßt war, war es kein Wunder, daß auch er im Rahmen der großen Verhaftungswelle im Sommer 1940 von der Geheimen Staatspolizei festgenommen und eingekerkert wurde. Als Untersuchungshäftling des „Volksgerichtshofs“ war er bis April 1943 in verschiedenen Gefängnissen, zuletzt im Rheinland (Ahrath) in Haft. Die Jahre des Kerkers banden uns noch stärker aneinander. Offensichtlich infolge seiner Jugend kam es, wie auch bei anderen

und bei mir, zu keinem weiteren formellen Gerichtsverfahren und so wurden wir bald nach unserer gemeinsamen Entlassung zum deutschen Militär eingezogen. Gegen Ende des Kriegs in britischer Gefangenschaft stellte er sich sofort wieder in den Dienst unserer Sache und betätigte sich als österreichischer Sprecher im britischen Rundfunk (BBC). Seinen Beruf fand er nach Justizstudium und Betätigung in CV und in der Hochschulpolitik schließlich bei der Wiener und Österreichischen Ärztekammer, als deren Direktor er durch Jahrzehnte verdienstvoll wirkte. Walter Urbarz war Träger des Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs und darüber hinaus mit einer Unzahl hoher Auszeichnungen bedacht. Mit seiner Familie trauern viele um ihn, vor allem aber wir, die ihm, unserem treuen Kampfgefährten und guten Kameraden, seit Jugend an verbunden waren. Sein Name bleibt verbunden mit unserer eigenen und persönlichen Geschichte, er bleibt darüber hinaus exemplarisch für ein dramatisches Kapitel österreichischer Jugendbewegung.

Das Begräbnis unseres lieben Kameraden und Freundes fand am 1. Dezember seinem Wunsch gemäß in engstem Kreise am Oberen Stadtfriedhof in Klosterneuburg statt. Requiescat in Pace! Herbert Cramer

Widerstandsgruppen bei der Sanitätsabteilung 17 in Wien

Hofrat Dr. Franz RITSCHL, der am 14. Juli 1993 sein 85. Lebensjahr vollendet hat, hat im Zweiten Weltkrieg als Stabsarzt und ärztlicher Leiter zusammen mit dem damaligen Sanitätsgefreiten Christian Broda, dem späteren Justizminister, als organisatorisch Verantwortlicher eine Widerstandsgruppe in der in Wien in der Radetzkykaserne stationierten Sanitäts-Ersatzabteilung 17 gebildet.

Ihr Ziel war es, österreichische Gegner des Nationalsozialismus durch Einweisung in Lazarette und Spitäl-

er vor dem Einrücken und aus Lazarett Entlassene vor dem neuerlichen Fronteinsatz zu bewahren und auch sonst zu helfen.

Dieser Widerstandsgruppe verdanken einige 100 Männer, daß sie den mörderischen Krieg gesund überlebt haben und sofort nach der Befreiung Wiens vor allem auch den politischen Organisationen zur Verfügung gestanden sind. Zu diesen Männern zählen u. a. der zum Tode verurteilte Univ.-Prof. Dr. Wiedemann, Ehemann der bekannten Opernsängerin Anni Konetzni, Dr. Wolfgang Schmitz, der spätere Fi-

nanzminister und sein Vater Hans, Dr. Hans Wollinger, später Abgeordneter der ÖVP im Wiener Landtag und Dr. Herbert Husinsky, später Journalist. Auch Prof. Dr. Erwin Ringel verdankte ihm, daß er nicht vor das Kriegsgericht, sondern ins Spital gekommen ist. Nach dem Krieg war Dr. Ritschl vorerst Referent für Spitalsangelegenheiten in der Wiener MA 17 und von 1961 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1974 ärztlicher Direktor des Wiener Allgemeinen Krankenhauses.

Dr. J. Quellen: „Furcht“ vom 15. 7. 1993, „Ezra's Geschichte II“, Seite 230



Franz Ritschl

(Foto privat)

Das Vordringen des Nationalsozialismus auf den Hochschulen

Während in Deutschland in den Jahren 1927 bis 1930 der nationalsozialistische deutsche Studentenbund (NSDStB) eine Führungseinstellung erreicht hat, ist er in Österreich erst im Jahre 1931 an den Hochschulen stärker präsent geworden. Die für die NSDAP in Österreich wichtigste ausgegangene Landtagswahl im Frühjahr 1932 und die Reichstagswahlen in Deutschland im Herbst desselben Jahres – dort ist die NSDAP die stärkste Fraktion im Reichstag geworden – haben den NSDStB zu provokanten Auftritten an österreichischen Hochschulen ermutigt. Diese Provokationen haben am 8. 3. 1932 in Innsbruck begonnen. Dort haben die Nationalsozialisten die Vorlesung des damaligen Privatdozenten für Völkerrecht, Dr. Eduard Reuß-Medwinski, der während der NS-Zeit führend in der Widerstandsgruppe 95 und POW in Innsbruck tätig war, gestört und Civil Unrecht inszeniert.

Auf der Universität Graz haben am 16. 11. 1932 Stänkern der Nationalsozialisten gegenüber C'ern begonnen, die als schwarze Hunde erklärt worden sind. Einige Tage lang hat die Hetzjagd auf diese „schwarzen Hunde“ gedauert.

Auf der Universität Wien war für Samstag, den 3. 12. 1932, ein Bummel angesetzt, bei der es zu den schwersten Krawallen ihrer Geschichte gekommen ist. Beginnend hat es mit Schimpfeproszessen von Angehörigen des „Studentenrat“. Pöbel und Studenten in SA-Uniform auf der Universität aufgegriffen und haben mit Steinhauern und Gummiknüppeln auf die Angehörigen des C'V eingeschlagen. Diese haben sich mit Fäusten und Stöcken zur Wehr gesetzt. Eine größere Anzahl von C'ern ist dabei verletzt worden, manche mußten sich in Spitalsbehandlung begeben, darunter auch der spätere Bundeskanzler Dr. Klaus.

Daraufhin hat die katholische österreichische Hochschulleitung, Österreich beschloßen, ihre Beziehungen zu den Studentenorganisations Deutschlands abzubrechen.

Quellen: Vögtl K. O. S. v. Austria Wien, 58 Jahre ÖCV, Seite 20-8, Otto Molden Der Fuß des Deutschen, Seite 279 ff.

Historisches Kalenderblatt

In der Ausgabe der „Wiener Zeitung“ vom 21. Oktober 1993 steht folgendes: Unter Donnerstag, 21. Oktober 1918, ist im Buch der Geschichte verzeichnet:

„Die deutschsprachigen österreichischen Reichsratsabgeordneten der auseinanderbrechenden Monarchie konstituieren sich im Niederösterreichischen Landhaus als provisorische Nationalversammlung mit einem dreiköpfigen Präsidium: Karl Seitz, Jodok Fink und Franz Dinghofer.“ Diese Reihung der Präsidenten ist unrichtig! Richtig ist vielmehr: 232 Mandatäre, und zwar 102 Deutsche, verschiedene Gruppen, 72 Christsoziale, 42 Sozialdemokraten und 16 sonstige wählen das Präsidium: Der Christsoziale Dr. Franz Dinghofer wird Erster, der Christsoziale Jodok Fink wird Zweiter und der Sozialdemokrat Karl Seitz Dritter Präsident.

Robert R. Pollak
2345 Brunn am Gebirge
Lebendort in „Wiener Zeitung“

GEDENKEN UND FEIERN

(red) – In der Heimat Jägerstätten – im oberösterreichischen St. Radegund buschungsweise in Österreich – finden anlässlich seines 50. Hinrichtungs-tages zahlreiche Veranstaltungen statt.

Höhepunkt des Jägerstätten-Gedenkjahres sind die Feiern zwischen 6. und 9. August. Am Freitag, 6. August, gibt es ein Sonderpostamt in der Volksschule St. Radegund. Die österreichische Post bringt nämlich eine Sondermarken zum Gedenken an den Kriegsverurteilten Franz Jägerstätter heraus. Zum Thema „Widerstand“ gibt es eine Briefmarkenausstellung. Die Ost-Berliner Friedensabteilung ist mit der Ausstellung verbunden. Die anlässlich des 50. Jahrestags des Überfalls auf Rußland gezeigt wurde.

Der Linzer Bischof Maximilian Aichern, wird am Sonntag, 8. August, vor dem wiederhergestellten Wohnhaus Jägerstätters in St. Radegund eine Messe feiern.

Am Montag, 9. August, werden die Jägerstätten-Biographie Erna Putz, der Autor des ersten Jägerstätten-Buches,

Gordon Zahn (Boston, Pa. Christi, USA, sein Buch: „Er folgte seinem Gewissen“ ist 1980 in dritter Auflage bei Styria – Graz erschienen), Bruce Kent von Pa. Christi England und Hildegarde Goss-Wayr vom Internationalen Verbandsbund sprechen.

In der Pfarrkirche Ostermeining beginnt am Montag um 15.30 Uhr eine Gedenkstunde anlässlich des Todes von Jägerstätter. Dabei kommt die Komposition „Jokne Jägerstätten“ von Werner Peilke zur Aufführung. Dann folgt ein Fußweg (zehn Kilometer) nach St. Radegund, wo Bischof Aichern am Abend zusammen mit dem bekannten amerikanischen Pazifisten, Weihbischof Thomas Gumbelton aus Detroit, die Eucharistie feiern wird. Eine bayerische Laiengruppe wird an diesen Tagen das Jägerstätten-Buch „Das Verbrechen“ aufleihen.

Zu diesen Feiern haben sich bereits Gruppen aus Deutschland, England, Ungarn, Italien und den USA angemeldet.

(Ein Rückblick auf Feiern dieses Jahres)



Dr. Hubert Jurasek

Gegen Rechtsradikalismus und Gewalt

Die Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Müller, DDR, Niederwieser, Mag. Guggenberger, Strobl und Genossen haben an den Bundesminister für Justiz und Bundesminister für Inneres eine Anfrage betreffend Maßnahmen gegen Rechtsradikalismus und Gewalt (§ 10536 der Belagen z. d. sten. Prot. dd. NR XVIII d. GP) gerichtet.



Nach Medienberichten hätten rechtsextrem und fremdenfeindlich motivierte Straftaten stark zugenommen. Es „stellen die Einzel- oder Nachahmungstäter, die keinen rechtsextremen Gruppen zugeordnet werden können, ein riesiges Problem für die Sicherheitsbehörden dar, da bei denartigen Taten die Anwendung des Verbotsgesetzes oft

Rechtsextremistisches Textilangebot in einem Linzer Laden – Staatspolizei schritt ein.

nicht möglich seien und gesetzliche Bestimmungen fehlten, die Gewalttaten im Umfeld der rechtsextremen Szene von Gewalttaten minderer Schwere ohne derartigen Hintergrund abgrenzen“. Die Abgeordneten fragen

u.a., welche legislative Maßnahmen der zur Begutachtung versandte Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes zur besseren Bekämpfung rechtsextremistisch und fremdenfeindlich motivierten Gewalttäten vorsehe und welche weiteren Maßnahmen neben allfälligen legislativen für sinnvoll gehalten würden, die auf verbesserte Bekämpfung rechtsextrem und fremdenfeindlich motivierter Gewalttaten abzielten.

Freiwillige Helfer sanierten mehr als 2000 jüdische Grabstätten



Fahrrad als „Lohn“ für arbeitsreiche Ferien: M. Carmak und W. Pagler vom Verein Schalom.

Vom Schüler bis zum Pensionisten: Dank des Arbeitseinsatzes freiwilliger Helfer konnten Montag bei einer Feiertagsfeier auf dem Wiener Zentralfriedhof über 2000 verfallene jüdische Gräber, die hauer sorgfältig saniert worden waren, der israelitischen Kultusgemeinde übergeben werden. Eine Spende des Verbandes österreichischer Zeitungsherausgeber hatte nicht zuletzt die zum Teil aufwendige Renovierung von 17 Gräbern ehemaliger Zeitungsherausgeber und -eigentümer ermöglicht. Aber nicht nur Sponsoren – die Journalisten-Gewerkschaft

stellte sich mit 30.000 S ein – wurden im Beisein von Alt-Bundespräsident Rudolf Kirchschläger und Oberbürgermeister Paul Chaim Eisenberg geehrt, sondern auch der wohl fleißigste „Handwerker“: der 13jährige Michael Carmak. Er hatte seine Sommerferien in den Dienst der guten Sache gestellt und die verfallenen Inschriften von rund 15 Gräbern restauriert. Der Bub erhielt als Belohnung für seine tatkräftige Unterstützung ein prächtiges Fahrrad. Wer ebenfalls helfen will: Auskünfte beim Verein Schalom, Telefon 76 15 07.

(„Kurier“, 9. 11. 1993)

Unbürokratische Hilfe für Opfer der NS-Zeit

Neisser: Ein Beitrag zum Republik-Jubiläum

VP-Klubobmann Heinrich Neisser tritt dafür ein, alle Opfer des Nationalsozialismus, die bisher noch nicht entschädigt wurden, aus einem neu zu gründenden Fonds zu unterstützen. Da die genaue Aufzählung von Vermögenswerten, die von den Nationalsozialisten eingezogen wurden, heute kaum mehr möglich sei, sollte die Hilfe rasch und unbürokratisch vergeben werden. Als Vertretung des österreichischen Volkes könnte das Parlament über die Verteilung der Mittel entscheiden, meint Neisser.

Der VP-Klubchef sieht die Einrichtung eines der-

artigen Fonds als einen Beitrag für das 50-Jahre-Jubiläum der Gründung der Zweiten Republik.

Er hält es für nicht sinnvoll, neue Gesetze zur Entschädigung zu erlassen, „weil durch die gesetzliche Festlegung darüber, wer, wann, wie und in welchem Fall wieviel bekommt, automatisch Lücken entstehen, die einige Menschen um ihre Ansprüche bringen könnten“. Daher sollte jeder Geschädigte die Möglichkeit haben, sich in eigener Sache an eine Vergabe-Kommission zu wenden.

(„Kurier“, 29. 11. 1993)

Anspruchsvoraussetzungen nach dem Bundespflegegeldgesetz (I. Teil)

Das Pflegegeld gebührt bei Zutreffen der Anspruchsvoraussetzungen ab Vollendung des dritten Lebensjahres, wenn auf Grund einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung oder einer Sinnesbehinderung der ständige Betreuungs- und Hilfsbedarf (Pflegebedarf) voraussichtlich mindestens 6 Monate andauern wird.

Zu den genannten Einrichtungen zählen insbesondere solche beim An- und Auskleiden, bei der Körperpflege, der Verrichtung der Notdurft, der Einnahme von Medikamenten und der Mo-

bilitätshilfe im engeren Sinn. Unter Hilfe sind aufschiebende Vorrichtungen anderer Personen zu verstehen, die den sachlichen Lebensbereich betreffen und zur Sicherung der Existenz erforderlich sind. Hilfsverrichtungen sind

- die Herbeschaffung von Nahrungsmitteln und Medikamenten,
- die Reinigung der Wohnung und der persönlichen Gebrauchsgegenstände,

Der Anspruch auf Pflegegeld

Auszug aus den gesetzlichen Bestimmungen

- die Pflege der Leib- und Bettwäsche,
- die Beheizung des Wohnraums einschließlich der Herbeschaffung von Heizmaterial und

- die Mobilitätshilfe im weiteren Sinn.
- Für jede Hilfsverrichtung ist ein – auf einen Monat bezogener – fixer Zeitwert von 10 Stunden anzunehmen.

Mobilitätshilfe im engeren Sinn umfasst das Unterstützen beim Aufstehen und Zu-

bettgehen, Umlagern, Gehen, Stehen und Treppensteigen – also bei allen gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Ortswechseln in der häuslichen Umgebung sowie bei allen im Ablauf des täglichen Lebens vorkommenden Lagewechseln. Weiters ist darunter die Hilfe (oder Beaufsichtigung) beim An- und Ablegen von Körpersatzstücken zu verstehen.

Unter Mobilitätshilfe im weiteren Sinn sind Ortsveränderungen außer Haus zu verstehen, die jedoch nur dann berücksichtigt werden, wenn sie zur Existenzsicherung erforderlich sind, wie z. B. Begleitung zum Arztbesuch, oder zur Therapie.

Anspruch auf Pflegegeld besteht in der Höhe der ...

Diese Zusammenstellung zeigt, daß Rollstuhlfahrer ebenso wie sehbehinderte oder blinde Personen in jedem Fall zumindest in Stufe drei – je nach Schweregrad auch höher – eingestuft werden. Dazu ist aber unbedingt ein entsprechender Antrag beim zuständigen Kostenträger notwendig. Mit Ausnahme der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA), dort geschieht die Einstufung „von Amts wegen“.

Eine Liste mit den Adressen der Stellen, bei denen Anträge auf Pflegegeld gestellt werden können, bringen wir in der nächsten FK-Ausgabe (1/1994).

Stufe 1: § 2.500,-
für Personen, deren Pflegebedarf durchschnittlich mehr als 50 Stunden monatlich beträgt.

Stufe 2: § 3.500,-
für Personen, deren Pflegebedarf durchschnittlich mehr als 75 Stunden monatlich beträgt.
Personen, die bis zum 30. Juni 1993 einen Hilflosenzuschuß (Hilflosenzulage) oder ein Pflegegeld erhalten, werden in Stufe eins eingestuft, sofern sie kein Ansuchen um eine Erhöhung des Pflegegeldes (Einstufung in eine höhere Stufe) stellen.

Stufe 3: § 4.400,-
für Personen, deren Pflegebedarf durchschnittlich mehr als 120 Stunden monatlich beträgt.

- Bei Personen,
- die hochgradig sehbehindert sind,
 - die zur Fortbewegung überwiegend auf den Gebrauch eines Rollstuhls angewiesen sind, kein deutlicher Ausfall von Funktionen der oberen Extremitäten und weder eine Stuhl- oder Harninkontinenz noch eine Blasen- oder Mastdarmnährungsstörung vorliegen,
- ist ein Pflegebedarf von 120 Stunden monatlich ohne weitere Prüfung anzunehmen (Verordnung des Bundesministers für Arbeit und Soziales).

Stufe 4: § 5.100,-
für Personen, deren Pflegebedarf durchschnittlich mehr als 180 Stunden monatlich beträgt.
Bei Personen,

- die blind sind,
- die zur Fortbewegung überwiegend auf den Gebrauch eines Rollstuhls angewiesen sind, kein deutlicher Ausfall von Funktionen der oberen Extremitäten, jedoch eine Stuhl- oder Harninkontinenz bzw. eine Blasen- oder Mastdarmnährungsstörung vorliegt,

ist ein Pflegebedarf von 180 Stunden monatlich ohne weitere Prüfung anzunehmen (Verordnung des BMAS).

Stufe 5: § 11.000,-
für Personen, deren Pflegebedarf durchschnittlich mehr als 180 Stunden monatlich beträgt, wenn ein außergewöhnlicher Pflegeaufwand erforderlich ist.

- Bei Personen,
- die taubblind sind,
 - die zur Fortbewegung überwiegend auf den Gebrauch eines Rollstuhls angewiesen sind und ein deutlicher Ausfall von Funktionen der oberen Extremitäten gegeben ist,

ist ein außergewöhnlicher Pflegebedarf von mehr als 180 Stunden monatlich ohne weitere Prüfung anzunehmen (Verord. d. BMAS).

Stufe 6: § 15.000,-
für Personen, deren Pflegebedarf durchschnittlich mehr als 180 Stunden monatlich beträgt, wenn dauernde Beaufsichtigung oder ein gleichzeitiger Pflegeaufwand erforderlich ist.

Stufe 7: § 20.000,-
für Personen, deren Pflegebedarf durchschnittlich mehr als 180 Stunden monatlich beträgt, wenn praktische Bewegungsmöglichkeit oder ein gleichzeitiger Zustand vorliegt.

(Dieser Beitrag wird in den nächsten Nummern des FREIHEITSKÄMPFERS fortgesetzt.)

Jubilare:

In diesen Wochen feiern bzw. feiern folgende Kameradinnen und Kameraden „runde Geburtstage“. Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und die Redaktion des FREIHEITSKÄMPFERS gratulieren herzlichst:

Landesverband Wien

80 Jahre: Dipl.-Ing. Herbert Adelsberger (1. 11.)

65 Jahre: Josef Eder (5. 12.)

75 Jahre: Otto Lang (9. 12.)

Landesverband NÖ

80 Jahre: Winkl. Holrat Dr. Alois Kerner (22. 10.)

UNSERE TOTEN

Landesverband Wien

Bei Redaktionsschluss erreicht uns die Nachricht vom Ableben unseres Kameraden Dr. **Walter URBARGE**. Nachruf, verfaßt von Kam. Dr. Herbert Crammer, auf Seite 8.

Landesverband NÖ

Unser langjähriges treues Mitglied Landeseschulinsp. i. R. Holrat Mag. **HERMANN KÄFER** verstarb am 1. Oktober 1993 im 96. Lebensjahr. Er wurde, unter großer Anteilnahme seiner Freunde und einer Abordnung des Landesverbandes, am 12. Oktober d. J. auf dem Döblingser Friedhof beigesetzt.

Landesverband Kärnten

Unser Kamerad und Mitglied des Vorstands, Reg.-Rat **THOMAS BÜRGER**, ist im 83. Lebensjahr am 2. November 1993 verstorben.

R. L. P.



Impressum:

Redaktionsleiter (Verleger) und Herausgeber: Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Redaktions-Redaktionsgasse der Bundesregierung, Verlags- und Druckerei: Wien. Sitz des Redaktionsleiters, des Herausgebers, der Redaktion und Verwaltung: 1060 Wien, Laudongasse 16, Telefon: 43 11 44. Herausgeber: Topographische Anstalt Ges. m. b. H., 1180 Wien, Runggasse 50.

P.b.b. Verlagspostamt 1060
Wien, Erscheinungsort Wien.

Preis: S 10,-

Gedenken an einen großen Freund der Menschheit

Vor 35 Jahren, am 9. Oktober 1958, ist Papst Pius XII. gestorben. Als Nuntius in Deutschland (München) seit 1917, war er schon mit den Anfängen des Nationalsozialismus konfrontiert und hat auch damals an den Konkordaten mit Bayern und Preußen mitgearbeitet.

1933 hat er als Kardinalstaatssekretär das Konkordat mit Deutschland unterzeichnet. Am 2. 3. 1939 zum Papst gewählt, war er

während des Krieges um die Rettung der von den Nationalsozialisten verfolgten Juden bemüht und hat für die Ausstellung von Visa für sie



Papst Pius der XII.
(1876-1958)



Innsbruck (Goldenes Dachl)

Foto: BFW

und für die Errichtung von Flüchtlingsquartieren in seinem Bereich gesorgt. Dies geht insbesondere auch aus den Aufzeichnungen der Bonner „Kommission für Zeitgeschichte“ hervor. Über seine vielfältigen humanitären Bemühungen enthalten auch die „Myron-Taylor-Akte“ Beweise. So hat er z. B. mit dem damaligen US-Präsidenten Roosevelt über die Einstellung des Bombenkriegs gegen die Zivilbevölkerung verhandelt. Seine Hilfe hat auch den Opfern des Atombombenabwurfs 1945 auf Hiroshima gegolten.

(Wiener Kirchenzeitung vom 10. 10. 1993, Seite 3)

Achtung Feiertagssperre!

Unser Sekretariat ist von Mittwoch, den 22. Dezember 1993, bis Montag, den 10. Jänner 1994, geschlossen! Ab Dienstag, 11. Jänner, sind wir von 10 bis 12 Uhr wieder jeden Dienstag in der Laudongasse 16, Wien 8, Tel. 43 11 44 (Vorwahl 02 22 oder 1) für Sie da!

*Für ein glückliches Österreich
ins neue Jahr!*